

Kritische Beiträge zur Rhetorik an Herennius.

Cornificius, der auctor ad Herennium, erfreut sich gegenwärtig eines ausgezeichneten Rufes, und das mit vollem Recht. Er war der Erste, welcher eine Rhetorik in lateinischer Sprache verfasste, in seiner Weise also epochemachend. Eine Vergleichung seines Werkes mit der Nachahmung des jungen Cicero in den zwei Büchern de inventione, theils von Philologen, wie Spengel und Kayser, theils von Juristen, wie Puchta, vorgenommen, ist entschieden zu Gunsten des Cornificius ausgefallen. Er zeigt sich als einen scharfen, systematischen Kopf; seine Darstellung ist kurz und dabei klar¹; das Einzige, worin Cicero ihm überlegen, ist der Stil. Zwar fehlt es dem Cornificius nicht an Feinheiten, aber diese Feinheiten sind mehr das Resultat fortgesetzten Strebens, als der unmittelbare Ausfluss angeborenen Sprachgenies. Eleganz der Wortstellung, Parallelismus der Glieder erscheint nicht selten, aber die copia verborum, welche die Diction Ciceros charakterisirt und theils in der Häufung synonymen Ausdrücke, theils in dem beständigen Wechsel der Wörter und Wendungen zur Erscheinung tritt, ist unserm Autor mehr oder weniger versagt. Nur da, wo er in seinen Beispielen, jenen kost-

¹ Wie sehr er bestrebt war, beide Eigenschaften zu verbinden, geht aus einer Anzahl von Aeusserungen hervor. So sagt er am Ende des ersten Buches (I, 17, 27): *Sedulo dedimus operam, ut breviter et dilucide, quibus de rebus adhuc dicendum fuit, diceremus*, ganz ähnlich am Anfang des zweiten (II, 1, 2): *locuti sumus — nec pluribus verbis, quam necesse fuit, nec minus dilucide, quam te velle existimabamus*. Ferner liest man III, 21, 34: *ni metueremus, ne — minus commode servaretur haec dilucida brevitatis praeceptionis* und IV, 1, 1: *in superioribus libris nihil neque ante rem neque praeter rem locuti sumus*, schliesslich IV, 49, 62: *noluimus neque pauca, quo minus intellexeretur, neque re intellecta plura scribere*.

baren Proben vorciceronischer Beredsamkeit, Männer sprechend einführt, oder wenn er seine Principien gegen herrschende Vorurtheile verfocht, wird seine Diction lebhafter, farbenreicher; wo er Vorschriften, Definitionen, Begründungen giebt, auch im grössten Theil der Beispiele, ist sein Ausdruck sehr trocken, da ist ihm die Sprache nur Mittel zum Zweck, während Cicero auch hier seine Künstlernatur nicht verleugnet. Doch wollen wir gegen Cornificius nicht zu streng sein. Bei der Uebertragung der rhetorischen Doctrin auf römischen Boden bedurfte es vor allem einer klaren Sprache, und diese ist unserm Autor in eminenten Weise eigen. Zugleich klar und schön zu schreiben, mehr unabsichtlich als bewusst, wie Cicero, war ihm nicht gegeben.

Nach diesen allgemeineren Bemerkungen gehe ich dazu über, auf Grund der Principien, welche sich aus der eben gelieferten Charakteristik für die Kritik mit Nothwendigkeit ergeben, eine Anzahl von Stellen zu behandeln, die meiner Auffassung nach bis jetzt entweder nicht als krank erkannt, oder doch nicht geheilt sind.

I, 4, 6. Mit der Klarheit des Cornificius unvereinbar sind die Worte *sin turpe causae genus erit, insinuatione utendum est, de qua posterius dicemus, nisi quid nacti erimus, qua re adversarios criminando benevolentiam capere possimus*: Es wundert mich, dass man bisher keinen Anstoss an dem letzten Relativsatz genommen hat, da doch kaum eine geschraubtere Ausdrucksweise denkbar ist. Wir erwarten einfach *nisi quid nacti erimus, qua re benevolentiam capere possimus*, während die überlieferten Worte gerade so ungeschickt sind, als wenn wir im Deutschen sagen wollten: 'wenn wir nicht etwas erlangen werden, wodurch wir durch Beschuldigung der Gegner Wohlwollen erringen können'. Ausserdem ist der Ausdruck *adversarios criminando* nicht einmal genau, da es noch andere Mittel giebt, sich das Wohlwollen der Zuhörer zu verschaffen, wie bald nachher (I, 4, 8) auseinandergesetzt wird: *benevolos auditores facere quattuor modis possumus: ab nostra, ab adversariorum nostrorum, ab auditorum persona, ab rebus ipsis*. Es ist mir daher wahrscheinlich, dass die Worte *adversarios criminando* von einem Erklärer herrühren, welcher sie zur Erläuterung an den Rand seines Exemplars schrieb und dabei die nachfolgenden Darlegungen im Auge hatte: *ab adversariorum persona benevolentia captabitur, si eos in odium, in invidiam, in contemptionem adducemus. in odium rapiemus, si quod eorum spurce, superbe, perfidiose — factum proferemus u. s. w.*, womit genau übereinstimmt, was Cicero de inv. I, 16, 22 lehrt.

I, 7, 11. Nicht selten haben die alten Interpreten zu den Lehren oder Beispielen des Cornificius andere, die sie zumeist aus Cic. de inv. entlehnten, hinzugefügt und zur Anknüpfung gewisse Lieblingswörter, wie *item*, verwandt. So giebt Cornificius IV, 21, 29 für die *transpositio litterarum* nur das eine Beispiel: *videte, iudices, utrum homini navo an vano credere malitis*; aber in einigen späten Handschriften ist noch ein neues hinzu interpolirt: *item: nolo esse laudator, ne videar adulator*.

Ein ähnlicher Zusatz findet sich, irre ich nicht, I, 7, 11 in den Worten: *vitiosum exordium est, quod in pluris causas potest adcommodari, quod volgare dicitur; item vitiosum est, quo nihilo minus adversarius potest uti, quod commune appellatur; item illud, quo adversarius ex contrario poterit uti u. s. w.* Bereits Schütz, ein Mann von feinem Tact, hat in seinen *Opusc. philol. et philos.* S. 170 bemerkt, dass die Worte *item illud* — *uti* genau dasselbe sagen, wie die vorhergehenden, und daher im Anschluss an eine interpolirte Handschrift, ferner in Erwägung von Cic. de inv. I, 18, 25 die Schreibung *illud quo leviter commutato adversarius poterit uti ex contrario* gebilligt. Obgleich keiner der spätern Herausgeber ihm gefolgt ist, kann ich dennoch nicht umhin, ihm in der negativen Seite der Frage beizustimmen. Denn die Sätze *quo nihilo minus adversarius potest uti* und *quo adversarius ex contrario poterit uti* sind doch in der That völlig tautologisch. Oder macht etwa *ex contrario* einen Unterschied? Aber das ist ja auch beim ersten Satze zu suppliren. Vergleicht man unsere Stelle mit der entsprechenden Ciceronischen de inv. I, 18, 25: *volgare est, quod in pluris causas potest adcommodari, ut convenire videatur; commune, quod nihilo minus in hanc, quam in contrariam partem causae potest convenire; commutabile, quod ab adversario potest leviter mutatum ex contraria parte dici u. s. w.*, so kann man an zweierlei denken, entweder, dass die Worte *item illud* — *uti* aus de inv. interpolirt seien und zwar in den ältern und bei weitem meisten Manuscripten unvollständig, in einzelnen jüngern, die entweder *levi facta mutatione* oder *breviter commutato* oder *leviter commutato* oder *leviter paucis commutatis* hinzufügen, vollständiger, so dass Cicero, wie so oft, den Cornificius erweitert hätte, oder aber, dass an unserer Stelle etwas jenen Interpolationen junger Handschriften Aehnliches ausgefallen sei. Wenn ich die Ausscheidung der Ergänzung vorziehe, so bestimmt mich dazu ein Grund, welcher zwar nicht absolut entscheidend ist, aber doch, wie ich hoffe, meine Wahl als gerechtfertigt wird erscheinen lassen. Es fällt nämlich auf,

dass, während in den vorhergehenden, ganz gleichartigen Relativsätzen das Präsens gesetzt ist, der von mir für unecht erklärte das Futurum bietet: *quod in pluris causas potest adcommodari — quo nihilo minus adversarius potest uti — aber quo adversarius ex contrario poterit uti* ¹.

I, 9, 15 heisst es zu Anfang: *dilucide narrabimus, si, ut quicquid primum gestum erit, ita primum exponemus, et rerum ac temporum ordinem conservabimus, ut gestae res erunt aut ut potuisse geri videbuntur — hic erit considerandum, ne quid perturbate ne quid nove dicamus, ne quam in aliam rem transeamus, ne ab ultimo repetamus, ne longe persequamur, ne quid, quod ad rem pertineat, praetereamus — et si sequemur ea, quae de brevitate praecepta sunt; nam quo brevior, eo dilucidior et cognitu facilius narratio fiet.* Da die parenthetischen Worte nur auf das Vorhergehende, nicht aber auf das Folgende Bezug haben können, so ist ohne weiteres ersichtlich, dass, wenn die Ueberlieferung richtig ist, die drei gesperrt gedruckten Finalsätze andere Vorschriften enthalten müssen, als die Worte: *et si sequemur ea, quae de brevitate praecepta sunt.* Im vierzehnten Paragraphen ist aber klar und deutlich zu lesen: *rem breviter narrare poterimus, si — non ab ultimo initio repetere volumus, — et si non ad extremum, sed usque eo, quo opus erit, persequemur, et si transitionibus nullis utemur u. s. w.;* wir haben also zwei einander widersprechende Stellen. Diese Schwierigkeit hat offenbar auch Kayser im Auge, wenn er meint, man erwarte eigentlich folgende Anordnung: *ne quid nove dicamus, ne quid, quod ad rem pertineat, praetereamus, et si sequemur ea, quae de brevitate praecepta sunt, ne quam in aliam rem transeamus, ne ab ultimo repetamus, ne longe persequamur, nam quo brevior u. s. w.* Er behauptet aber keineswegs, dass Cornificius so schrieb, vielmehr scheint ihm die entsprechende Cicerostelle de inv. I, 29 jede Aenderung zu verbieten. Freilich haben wir dort dieselbe Anordnung, aber sie findet an jener Stelle ihre Rechtfertigung, deren sie an unserer ermangelt. Nachdem nämlich Cicero fast mit den Worten der Rhetorik an Herennius gesagt hat: *hic erit considerandum, — ne quam in aliam rem transeatur, ne ab ultimo repetatur, ne ad extremum prodeatur, ne quid, quod ad rem pertineat, praetereatur,* fährt er fort *et omnino, quae praecepta de brevitate sunt, hoc*

¹ Die folgenden Relativsätze haben auch das Präsens, stehen aber mit den übrigen nicht völlig auf gleicher Stufe.

quoque in genere sunt conservanda u. s. w. Ist es nicht einleuchtend, dass durch Hinzufügung des Wortes omnino der Fall ein völlig anderer wird? Durch omnino deutet Cicero an, dass einige dieser praecepta de brevitate schon vorher angeführt sind, während an unserer Stelle von einer solchen Beziehung auf das Vorausgehende nicht die Rede sein kann. Die Richtigkeit der Vulgate ist also durch Heranziehung der Cicerostelle in keiner Weise zu erhärten; es fragt sich nur, wie man der Ueberlieferung zu Hülfe kommen muss. Ein omnino kann in dem Satze et si sequemur ea deshalb nicht eingefügt werden, weil man es nur mit den Worten vor der Parenthese in Beziehung setzen könnte, nicht mit der Parenthese selbst. Auch die von Kayser vorgebrachte Umstellung genügt meiner Ueberzeugung nach keineswegs. Ihr zufolge liessen wir den Cornificius sagen et si sequemur ea, quae de brevitate praecepta sunt und nun drei Lehren über die brevitās herausgreifen. Aber einmal sieht man nicht ein, was nach jenen Worten Detailangaben sollen, da doch jeder durch sie (jene Worte) sofort an die Einzelschriften des unmittelbar vorhergehenden Paragraphen erinnert wird. Sodann würde, wollten wir Kaysers Umstellung vornehmen, der Schein erregt, als bildeten die drei Vorschriften die ganze Lehre von der brevitās; mindestens müssten die übrigen durch ein et cetera angedeutet sein, wie in der Cicerostelle durch omnino. Alle Schwierigkeiten werden dagegen beseitigt, wenn wir die Worte nequam in aliam rem transeamus — ne longe persequamur ausscheiden. Die Interpolation ist, wie so oft, von Cic. de inv. ausgegangen und hat hier um so grössere Wahrscheinlichkeit, als auch den vorhergehenden Worten ne quid perturbate in den Handschriften der zweiten Klasse, sowie einigen andern jüngern, ne quid contorte aus derselben Quelle beigefügt ist.

I, 12, 20 ist Ausfall von einem oder einigen Worten anzunehmen in der Stelle: ex ambiguo controversia nascitur, cum res in unam sententiam scripta duas aut plures sententias significat hoc modo: paterfamilias cum filium heredem faceret, testamento vasa argentea uxori legavit: heres meus uxori meae XXX pondo vasorum argenteorum dato, quae volet. Die beziehungslose Aneinanderreihung der beiden Sätze paterfamilias — legavit und heres meus — quae volet ist so hart und liess sich durch so geringe Mittel vermeiden, dass ich sie unserm Autor nicht zutrauen kann. Von demselben Gefühl wurden diejenigen alten Erklärer geleitet, welche in den untergeordneten Codices r, vo³, o³ nach legavit ein hoc modo interpolirten; und Cicero, der die vorliegende Stelle de inv. II,

40, 116 fast wörtlich folgendermassen nachahmte *ex ambiguo autem nascitur controversia, cum, quid senserit scriptor, obscurum est — ad hunc modum: paterfamilias — vasorum argenteorum centum pondo uxori suae sic legavit: heres meus u. s. w.*, hat natürlich die beiden Structuren in geeigneter Verbindung gegeben. Was den Ausdruck anbetrifft, so hat man die Wahl zwischen dem *hoc modo* der alten Interpreten, *sic, hoc pacto u. s. w.* Gegen ersteres wende man nicht ein, dass ja *hoc modo* eben erst vorhergehe. Genau denselben Fall haben wir IV, 53, 66 *conformatio est, — cum res muta aut informis fit eloquens et forma ei et oratio attribuitur ad dignitatem adcommodata aut actio quaedam, hoc pacto: quod si nunc haec urbs invictissima vocem mittat, non hoc pacto loquatur? u. s. w.*, ferner II, 7, 10 *contra quaestiones hoc modo dicemus: primum maiores voluisse certis in rebus interponi quaestiones, cum, quae vere dicerentur, servari, quae falso in quaestione pronuntiarentur, refelli possent, hoc modo u. s. w.*

I, 12, 21. Die alten Interpreten unserer Rhetorik liebten es, am Ende eines Abschnittes noch einmal kurz anzugeben, wovon die Rede gewesen sei. Derartiger Interpolationen hat Kayser eine ganze Reihe erkannt z. B. S. 18, 1 d. Specialausg., S. 18, 9, S. 18, 17, S. 19, 11 u. s. w. Um bei der letzten Stelle (I, 12, 21) stehen zu bleiben, so handelt es sich hier um die *definitio*, deren Begriff im Anfang des Paragraphen folgendermassen bestimmt wird: *ex definitione causa constat, cum in controversia est, quo nomine factum appelletur.* Darauf folgt, mit *ea est huius modi* angeknüpft, ein Beispiel, das den Fall des wegen Majestätsverletzung belangten *Caepio* behandelt, dann der ganz ausser Zusammenhang stehende überflüssige Zusatz: *Constitutio est legitima ex definitione.* Damit ist aber dieser Abschnitt noch nicht zu Ende, sondern es folgen schliesslich die Worte: *vocabulum enim definitur ipsum, cum quaeritur, quid imminuerit maiestatem*, welche Kayser auf das zehn Zeilen entfernte *ea est huius modi* zurückbeziehen will. Das ist aber wegen der grossen Entfernung unmöglich, und nachdem die Darstellung des *Factums* mit den Worten abgeschlossen ist: *Caepio, ut illum intercedentibus conlegis adversus rem publicam vidit facere, cum viris bonis inpetum facit, pontis disturbat, cistas deicit, impedimento est, quo setius feratur, arcessitur Caepio maiestatis*, versteht man den Zusatz *vocabulum enim etc.* nicht. Es ist sehr wahrscheinlich, dass die Worte vielmehr die Begründung des interpolirten Satzes, also selber Interpolation sind.

I, 13, 23 liest man in den Kayserschen Ausgaben *Malleolus*

iudicatus est matrem necasse: ei damnato statim folliculus lupinus in os et soleae lignae [in pedibus] inductae sunt. Dass Kayser die überflüssigen Worte in pedibus wegen des sonderbaren Ablativs eingeklammert hat, wird jeder verständige Kritiker nur billigen, ebenso, dass die ganz offenbar aus Cic. de inv. II, 50, 149 interpolirten Lesarten einiger jüngeren Codices folliculo obvolutum lupino os u. ähnl. einfach bei Seite gelassen sind. Wer wird es aber loben, wenn derselbe, ohne sich um die so gut wie völlig übereinstimmende Ueberlieferung der besten Handschriften, welche entweder follicum lupinos (he) oder follicum lupino (p π k μ) oder follicum lupinis¹ haben, zu kümmern, nach zwei viel unbedeutenderen Exemplaren (n r') folliculus lupinus in os in den Text gesetzt hat. Methodischer ist Simon verfahren, welcher, von der bestbeglaubigten Lesart follicum lupinos ausgehend, folliculus in os schrieb und darin den Beifall von Klotz gefunden hat. Jedoch auch gegen diese Schreibung muss ich mich wenden, da nach meinem Gefühl den Worten in os im zweiten Gliede ein in pedes entsprechen müsste, da wir es uns ferner ungern gefallen lassen, dass ein durch die Ueberlieferung angezeigter Parallelismus, welcher in der Entsprechung von Substantiv und Substantiv, Adjectiv und Adjectiv liegt (folliculus lupinus — soleae lignae), vernichtet wird. Drittens ist es nicht wahrscheinlich, dass, wenn der Archetypus folliculusinos enthielt, lusinos aber in lupinos übergang, aus follicu follicum wurde. Vielmehr scheint in jenem m die Silbe lu zu stecken, und Cornificius demnach geschrieben zu haben: ei damnato statim folliculus lupinus et soleae lignae inductae sunt. Dabei ziehe man schliesslich in Erwägung, dass doch für den Römer der Zusatz in os genau so unnütz war, wie für uns der von Kayser gestrichene in pedibus. In den beiden Handschriften, welche folliculus lupinus in os haben, erklärt sich in os natürlich aus Ditto-graphie der beiden letzten Silben des Wortes lupinus (lupinos).

I, 14, 24 enthält einen groben Widerspruch der Schluss, welcher in der Kayser'schen Ausgabe vom Jahr 1860 folgende Gestalt hat: deprecatio est, cum et peccasse se et consulto fecisse reus confitetur, et tamen postulat, ut sui misereantur. hoc in iudicio fere non potest usu venire, nisi, quando pro eo dicimus, cuius multa recte facta extant, hoc modo [in loco communi per amplificationem] iniciamus: quod si hoc fecisset, tamen ei pro pristinis

¹ S. Simon 'Die Handschriften der Rhetorik an Herennius' II. Abth. S. 8.

beneficiis ignosci conveniret, verum nihil postulat ignosci. Wenn der Angeklagte bekennt, die ihm zur Last gelegte Uebertretung begangen zu haben, wie kann da sein Vertheidiger sagen 'wenn er das gethan hätte?' und wenn jener bittet, man möge Mitleid mit ihm haben, wie kann dieser sich der Worte bedienen *verum nihil postulat ignosci*? Ein so grasser Widerspruch kann unmöglich den Augen der vielen Gelehrten entgangen sein, welche in unserer Rhetorik gearbeitet haben; vielmehr scheint auch hier die analoge Cicerostelle *de inv. II, 34, 104* geblendet zu haben. Sie lautet *deprecatio est, in qua non defensio facti, sed ignoscendi postulatio continetur. hoc genus vix in iudicio probari potest, ideo quod concessio peccato difficile est ab eo, qui peccatorum vindex esse debet, ut ignoscat, impetrare; quare parte eius generis, cum causam non in eo constitueris, uti licebit; ut pro aliquo claro aut forti viro, cuius in rem publicam multa sunt beneficia, dicens possis, cum videaris non uti deprecatione, uti tamen, ad hunc modum: quodsi, iudices, hic pro suis beneficiis, pro suo studio, quod in vos semper habuit, tali suo tempore multorum suorum recte factorum causa uni delicto ut ignosceretis postularet, tamen dignum vestra mansuetudine, dignum virtute huius esset, iudices, a vobis hanc rem hoc postulante impetrari.* Die durch gesperrten Druck ausgezeichneten Worte bilden die Brücke zwischen der Definition und dem Beispiel, während an der Cornificiusstelle jede Verbindung fehlt; welcher Mangel eben die ganze Schwierigkeit hervorruft. Wie sollen wir nun der kranken Ueberlieferung zu Hülfe kommen? Sollen wir etwa Interpolation aus Cic. *de inv.* annehmen und die Worte *hoc modo iniciamus* — *verum nihil postulat ignosci* als unecht ausscheiden? oder ist es vielmehr gerathen, eine Lücke zu statuiren und nach Maassgabe der Cicerostelle auszufüllen? Ich ziehe den letzteren Weg entschieden vor, weil wir sonst zu der Annahme genöthigt sind, Cornificius habe gegen seine Gewohnheit der Definition kein Beispiel hinzugefügt; was um so auffallender wäre, da der so selten vorkommende Fall mehr als andere des Beispiels bedurfte. Cornificius mag also etwa folgendermassen geschrieben haben: *hoc in iudicio fere non potest usu venire, nisi quando pro eo dicimus, cuius multa recte facta exstant. tum parte quidem deprecationis uti possumus, si causa non in ea constituta hoc modo iniciamus u. s. w.*

I, 15, 25. Eine logische Unmöglichkeit bieten die Worte *ex remotione criminis causa constat, cum a nobis non crimen, sed culpam ipsam amovemus, et vel in hominem transferimus vel in rem*

quampiam conferimus. Ist es nicht widersinnig zu sagen 'mit der Abwendung der Beschuldigung haben wir es zu thun, wenn wir von uns nicht die Beschuldigung abwenden'? Benennt man die Dinge nach den Eigenschaften, welche sie haben, oder nach denen, die ihnen abgehen? Betrachten wir die Stelle an sich, so können uns zwei Wege einfallen, sie zu heilen. Einmal liegt der Gedanke nahe, für *ex remotione criminis* vielmehr *ex remotione culpae* zu schreiben; zweitens können wir annehmen, die Stelle habe von der Hand eines Interpolators gelitten, und Cornificius habe einfach gesagt *ex remotione criminis causa constat, cum a nobis crimen amovemus, et vel in hominem transferimus vel in rem quampiam conferimus*. Nur diese beiden Schreibungen sind, so viel ich sehe, denkbar, und da jene erste deshalb unwahrscheinlich ist, weil das überlieferte *ex remotione criminis* sowohl durch das vorhergehende (14, 24) *remotio criminis*, als auch durch mehrere Stellen aus Cic. de inv. (I, 11, 15. II, 29, 86. II, 46, 137) geschützt wird, so bleibt nichts übrig; als den zweiten Vorschlag zu acceptiren. Dieses auf dem Wege rein logischer Schlussfolgerung gewonnene Resultat findet seine Bestätigung durch eine ganz ähnliche Stelle unserer Rhetorik, II, 17, 26, wo es heisst *cum a nobis crimen removere volumus, aut in rem aut in hominem nostri peccati causam conferemus*, sowie durch die parallele Cicerostelle (de inv. I, 11, 15): *remotio criminis est, cum id crimen, quod infertur, ab se et ab sua culpa [vi et potestate] in alium reus removere conatur*. Wie die Interpolation entstanden, ist so klar als möglich. Aus den von mir wörtlich angeführten Parallelstellen, sowie einigen andern (Cic. de inv. II, 29, 86 ff. II, 46, 137), ebenso aus dem an unserer Stelle gebrauchten Beispiel: *in hominem transfertur, ut si accusetur is, qui P. Sulpicium se fateatur occidisse, et id iussu consulum defendat, et eos dicat non modo imperasse, sed rationem quoque ostendisse, qua re id facere liceret, in rem confertur, ut si quis ex testamento quod facere iussus sit, ex plebiscito vetetur*, aus allen diesen Stellen geht deutlich hervor, dass die *remotio criminis* d. i. die Abwendung der Beschuldigung eintritt, wenn wir das Factum eingestehen, aber die Ursache (*causa, culpa*) auf einen Andern oder etwas Anderes schieben. Man sieht, der Interpolator, welcher nicht begriff, dass man durch Zuschiebung der Schuld auch gewissermassen die Anschuldigung auf den Andern ableitet, hat den Cornificius corrigiren wollen und ihm dadurch die ungeheuerlichste Absurdität aufgebürdet. Schliesslich will ich nicht unerwähnt lassen, dass die Annahme von Interpolation noch wahrscheinlicher

wird durch die falsche Stellung von *ipsam*, da es doch, wollte man an allem Uebrigen keinen Anstoss nehmen, mindestens *non crimen ipsum, sed culpam* heissen müsste, wie schon Ernesti und Schütz fühlten.

I, 16, 26. Sehr häufig haben die alten Erklärer nach dem von Cornificius gegebenen Beispiel die Definition oder Vorschrift mit unbedeutenden Abänderungen wiederholt und durch ein *ergo, itaque, igitur* angefügt. Wiederum ist es Kayser, der eine Menge solcher Interpolationen entlarvt hat z. B. S. 58, 6—8 der Specialausgabe, S. 60, 7—9, S. 183, 11—16 (*ergo haec exornatio, cui licentiae nomen est, sicuti demonstravimus, duplici ratione tractabitur u. s. w.* Auch Simon hat ein Einschiebsel dieser Art erkannt, nämlich S. 23, 3—5 (s. Simon Abth. II S. 8). Denselben Fall haben wir, was den Kritikern bisher entging, I, 16, 26, wo die *ratio* im engern Sinne d. i. der vom Angeklagten vorgebrachte Rechtfertigungsgrund seiner That mit den Worten definiert wird *ratio, quae causam facit et continet defensionem*. Dann folgt das Beispiel vom Orest, zuletzt wird etwa vier Zeilen nach der Definition diese wiederholt: *ergo, ut ostendi, ratio ea est, quae continet defensionem*, so weit fast wörtlich mit der oben gegebenen übereinstimmend, dann noch einmal mit anderen Worten dasselbe sagend: *sine qua ne parva quidem dubitatio potest remorari damnationem*. Eine so abgeschmackte Wiederholung ist dem Cornificius nicht zuzutrauen und sind daher die Worte *ergo, ut ostendi, — remorari damnationem* als Interpolation zu streichen.

II, 7, 10 ist in den Worten *contra quaestiones hoc modo dicemus: primum maiores voluisse certis in rebus interponi quaestiones, cum, quae vere dicerentur, servari, quae falso in quaestione pronuntiarentur, refelli possent u. s. w.* der Zusatz in *quaestione* als Glossem zu streichen, da er nur dann Sinn hätte, wenn zum vorhergehenden *quae vere dicerentur* etwas Anderes zu suppliren wäre.

II, 12, 17. Ich weiss recht gut, dass Wiederholung desselben Wortes bei gleicher Bedeutung in der Rhetorik an Herennius sehr gewöhnlich ist; ich bin ferner der Ueberzeugung, dass Cornificius nicht einmal Doppelsetzung desselben Ausdrucks bei verschiedener Bedeutung gänzlich mied; aber es ist nicht genügend beachtet worden, dass sich die Fälle letzterer Art auf farblose Wörter, wie *res, ratio, causa* beschränken. An den ganz wenigen Stellen, welche unter diesen Gesichtspunkt nicht fallen, ist *Corruptel* anzunehmen; so an der unsern in den Worten *cum definitione utemur, primum*

adferemus brevem vocabuli definitionem, wo zuerst definitio als Kunstausdruck erscheint, dann in allgemeiner Bedeutung. Ich schlage an Stelle von definitionem das synonyme descriptionem vor.

Auf die eben behandelten Worte folgt unserer Erwartung durchaus entsprechend ein Beispiel: *maiestatem is minuit, qui ea tollit, ex quibus rebus civitatis amplitudo constat: quae sunt ea, Q. Caepio?*¹ worauf der Gefragte antwortet: *suffragia magistratus.* Wenn nun aber fortgefahren wird: *nempe igitur tu et populum suffragio et magistratum consilio privasti, cum pontis disturbasti, so ist das mehr als wunderbar.* Denn durch die Angabe dieses Factums wird doch nicht das Mindeste zur Definition des Begriffs *maiestatis deminutio* beigetragen. Vielmehr sind die letzten Worte als Beispiel für eine neue Anweisung zu betrachten, für die Anweisung, nach gegebener Begriffsbestimmung sofort das vorliegende Factum mit dieser in Beziehung zu bringen. Diese Lehre ist in der bald folgenden Recapitulation (S. 43, 19 der Kayserschen Specialausgabe): *primum igitur vocabuli sententia breviter et ad utilitatem causae adcomodate describetur; deinde factum nostrum cum verbi descriptione coniungetur u. s. w.,* deren Echtheit mir allerdings zweifelhaft ist, klar ausgesprochen und Cicero fügt de inv. II, 17, 53 der Regel, mit der Definition des Wortes zu beginnen, welche fast ebenso, wie an unserer Stelle, durch das Beispiel: *maiestatem minuere est de dignitate aut amplitudine aut potestate populi aut eorum, quibus populus potestatem dedit, aliquid derogare* erläutert wird, den Satz hinzu: *postea ad id, quod definieris, factum eius, qui accusabitur, adiungere oportebit u. s. w.* Erwägt man dies Alles, so wird man kaum zweifelhaft sein können, dass an unserer Stelle mehrere Worte, welche jene zweite Lehre enthielten, ausgefallen sind, und da, wenn wir sie vor *nempe igitur tu* einfügen wollten, das Beispiel in sehr unpassender Weise auseinander gerissen würde, so glaube ich nicht weit von der Wahrheit abzuirren, wenn ich sogleich im Anfang nach *vocabuli definitionem* oder vielmehr *descriptionem* ein Komma setze und etwa folgendermassen fortfahre: *deinde factum rei cum ea coniungemus, hoc modo: maiestatem is minuit u. s. w.*

II, 12, 18 (II, 26, 41. IV, 28, 38). Wie jederman heutzutage weiss, ist keine Art der Verderbniss häufiger als die, dass Formen, welche dem betreffenden Autor nach Grammatikerzeug-

¹ So ist mit Bergk und H. Schütz für *quae sunt ea, quae capio* zu lesen.

nissen oder nach Ausweis gleichzeitiger Inschriften geläufig waren, andern, zur Zeit des Abschreibers allein gebräuchlichen, gewichen sind, weshalb man jetzt überall darauf ausgeht, solche seltene, gewähltere, später in Abgang gekommene Bildungen nach handschriftlichen Spuren herzustellen. So haben wir längst gelernt, dass die fünfte Declination in alter Zeit nicht nur den nachher einzig üblichen Genitiv auf *ei* oder *ei*, sondern unter andern auch Formen auf *e* und *es* hatte, dass ferner diese Bildungen von Plautus bis in die Augusteische Zeit sich im Gebrauch erhielten und von Dichtern sowohl als auch Prosaikern nach Belieben verwendet wurden. Was liegt unter so beschaffenen Umständen näher als der Gedanke, dass Cornificius sich ebenfalls nicht nur der einen, landläufigen Genitivform bedient, sondern auch gelegentlich jene andern zugelassen habe? Den Genitiv auf *e* hat man nun allerdings wenigstens an einer Stelle zurückgeführt, nämlich II, 4, 7, wo sowohl sämtliche Handschriften der ersten Klasse als auch eine Reihe anderer *die* bieten, aber es ist bisher übersehen worden, dass ebenfalls von der Bildung auf *es* sichere Spuren vorhanden sind. In solchen Fragen kommt unter den von Kayser benutzten Handschriften fast nur die Würzburger des neunten Jahrhunderts (*h*) in Betracht, welche sich vor den andern ältesten Handschriften der ersten Klasse durch treue, sorgfältige Wiedergabe auszeichnet und durchweg für unsere beste Quelle angesehen wird und anzusehen ist.

II, 12, 18 liest man zu Anfang die Worte *Quaeritur* — num aliquis eius rei actionem — habeat, wo zwar alle übrigen Handschriften *eius rei* haben; aber die Würzburger hat *eius res*. Da nun die Flexion an sich über allen Zweifel erhaben ist, unsere beste Quelle sie bietet, ferner doch offenbar viel leichter das später nicht mehr verstandene *res* in das alltägliche *rei* übergehen konnte, als umgekehrt *rei* in *res*, so wird man bei einer neuen Ausgabe der Rhetorik ohne Bedenken *res* in den Text zu setzen haben. Ebenso ist II, 26, 41 an Stelle der Worte *ei rei testimonium esse*, welche unsere Ausgaben darbieten, *eius res testimonium esse* zu lesen. Allerdings haben die meisten Codices *ei rei*; aber wie soll aus dieser einfachen, einem jeden ohne weiteres verständlichen Lesart die der Würzburger Handschrift *ei res* hervorgegangen sein? Zieht man ausserdem in Betracht, dass *n* und *t*, zwei Manuscripte des zwölften Jahrhunderts, wovon jenes der zweiten Klasse angehört, dieses von Kayser als *mixtae originis* bezeichnet wird, *eius rei* haben, so stellt sich diese Stufenfolge in der Ueberlieferung heraus: Cornificius schrieb *eius res*, was man *per compendium* durch *ei res*

wiedergab. Der Anfertiger des Würzburger Codex übersah also nur den Strich, während er das Uebrige, ohne es zu verstehen, gewissenhaft überlieferte. Die andern librarii zogen es vor, für res, das sie nicht begriffen, rei einzusetzen, und indem sie die Abbriviatur theils sahen, theils übersahen, entstand einerseits die Schreibung eius rei, andererseits die Vulgate ei rei. — Es ist also nicht richtig, wenn Corssen 'Aussprache' II S. 725 bemerkt, die Endung *es trete* nur nach vorhergehendem *i* ein, was er in Anbetracht der gegebenen Nachweisungen, hoffe ich, zugeben wird, auch wenn er das von Friedrich Ritschl in den Plautus eingeführte *fides* (Persa 244) und das von Franz Bücheler herangezogene *Corneliae Spes* (Grut. 776, 13) nicht anerkennen will. Sieht man doch auch nicht den mindesten Grund ein, weshalb gerade die Wörter auf *ies* dieses Privilegium genossen haben sollten, während bei den andern Genitivbildungen der vorausgehende Laut keinen Unterschied ausmacht, und z. B. neben *die* auch *fide* und *re* (Corssen a. a. O. S. 724) überliefert sind.

Theodor Bergk hat in seiner Abhandlung 'de Plautinis fabulis emendandis' vor dem Halleschen index scholarum hib. 1858/59 S. VII auf eine Neigung unseres Autors hingewiesen, alterthümliche Formen anzuwenden, und hat nicht nur IV, 11, 16 nach zwei Handschriften der ersten Klasse, worunter die Würzburger, statt der Vulgate *praesentibus multis* das archaische *praesente multis*, ferne IV, 9, 13 für *necesse est* mit der Würzburger das ältere *necessum est* geschrieben, sondern auch IV, 21, 29 an Stelle von *quem velis diligere*, welches die Lesart der besten Codices ist, im Anschluss an weniger reine Quellen a quo velis diligier vorgeschlagen. Ueber den dritten Punkt kann man zweifelhaft sein: in Betreff der beiden ersten stimme ich Bergk durchaus bei, und auch Kayser in seiner Ausgabe vom Jahr 1860 und Klotz in der des Jahres 1868 haben wenigstens jenes *praesente multis* aufgenommen. Wenn sie hingegen *necessum est* nicht billigten, so geschah das offenbar, weil sie meinten, *necessum sei* aus *necessarium* corrumpirt, welches auch anderweitig überliefert wird. Dass Bergk dennoch Recht hatte, geht aus der Vergleichung mit IV, 28, 38 hervor, wo dem *necesse est* sämtlicher übrigen Handschriften das *necessū ē* der Würzburger gegenübersteht, und daher bei einer neuen Herausgabe *necessum est* in den Text zu setzen ist.

Braunschweig.

Otto Sievers.